

# Für ein Theater modulable

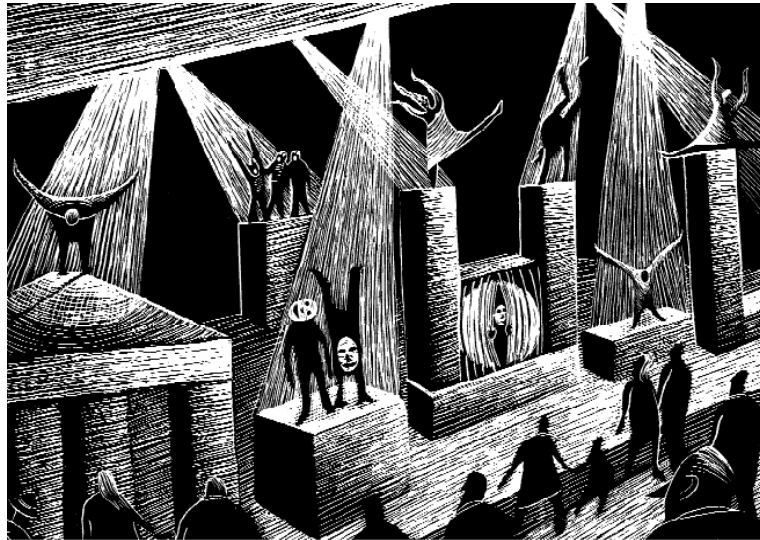
Braucht es das Luzerner Theater noch, wenn die Salle modulable steht? Seine Werkstätten und Bühnen ja. Nicht unbedingt aber seine Ensembles und seine Intendanz.

Die Salle modulable ist erst vor kurzem in der kulturpolitischen Diskussion angekommen, aber schon inspiriert sie zu Gedanken, die eben noch tabu waren: «Braucht das Luzerner Theater?», fragte Urs Mattenberger in der «Neuen LZ», nachdem das Lucerne Festival und die Rütli-Stiftung ihre Pläne für einen neuen, variablen Konzert- und Musiktheatersaal vorgestellt hatten. Und weiter: «Müsste man das Luzerner Theater nicht vollständig ins neue Haus integrieren?» Dafür, «alle Varianten auf den Tisch» zu legen, sprach sich auch Peter Becker aus, Präsident der Stiftung Luzerner Theater. Was wiederum Michael Gnekow, langjähriger Präsident des Theaterclubs, zum Vorschlag veranlasste, das Luzerner Theater sei abzureissen und an Ort und Stelle durch die Salle modulable zu ersetzen.

Diese hätte an der Reuss einen attraktiven Standort, aber auch ein Problem: Eine einzige Bühne ist für das Luzerner Theater und das Lucerne Festival ganz klar zu wenig. Es sei dem Kulturmagazin darum gestattet, eine weitere Variante auf den Tisch zu legen: die Auflösung des Luzerner Theaters.

**Das Recht der Routine.** Die Stadttheater waren einst eine grosse Errungenschaft des bürgerlichen Staates. Nach ein paar Jahrzehnten formierte sich aber ausserhalb dieser Häuser eine sogenannte freie Szene. Die war tendenziell jünger und schneller, sie wagte mehr Experimente und suchte eine neue Ästhetik. Sie spielte so lange gegen die gutbürgerliche grosse Bühne an, bis «Stadttheater» ein Schimpfwort war und sich auch das Stadttheater Luzern in Luzerner Theater umbenannte. Kurzum, es gibt heute zwischen dem Theater an den grossen Häusern und dem freien Theater weder inhaltlich noch ästhetisch einen Unterschied. Nur noch den monetären: Die Stadttheater haben die grossen Produktionsmittel, das freie Theater die bescheidenen. Ein Unterschied, der sich nur noch schwer legitimieren lässt. Ergo: Wo es keinen sinnvollen Gegensatz mehr gibt, wäre es an der Zeit, ihn aufzulösen. Sprich: das professionelle Theater als eine einzige Sphäre zu begreifen, und es freier – oder: modulabler zu betreiben.

Das Luzerner Theater wird so weder abgeschafft, noch gibt es Geld zu sparen. Das Haus bleibt eine Produktionsstätte für professionelles Theater, und es verfügt weiterhin über die Proberäume, Werkstätten und den Fundus. Nur, dass diese Produktionsstätte künftig nicht mehr nur einem Intendanten und nur einem Ensemble zur Verfügung stehen würde, sondern vielen. Das Luzerner Theater erhält öffentliche



Subventionen von rund 18,5 Millionen Franken im Jahr. Dass mit diesem Geld in den Händen von mehreren statt eines einzelnen Teams auf Dauer ein vielstimmigeres und lebendigeres Theater zu haben wäre, ist vorerst eine Vermutung. Sie wäre zu überprüfen, oder wenigstens zu diskutieren.

Michael Gnekow hat seinen Vorstoss, das Luzerner Theater abzureissen, damit begründet, dass die «trockene Akustik und unbehagliche Bestuhlung zunehmend als Begründung für die Abstinenz vieler Luzerner herhalten müssen». Ja, nur: Wie wirkt sich eigentlich die Tatsache auf die Auslastung aus, dass am Theater die immer gleichen Sängerinnen und Schauspieler zu sehen sind, die immer gleichen Regisseure? Gibt es einen Grund anzunehmen, dass das Publikum das so wünscht? Oder kommt hier einfach die Routine zu ihrem Recht? Darf man fragen, ob dieses System noch zeitgemäss ist?

**Ein Produktionszentrum für das ganze Land.** Luzern hat ein Stadttheater, wie es sie auch in Bern oder St. Gallen gibt. Ein gutes Haus, aber unauffällig. Als Produktionszentrum für eine freie Theater- und Tanzszene wäre es in seiner Grösse in der Schweiz einzigartig und äusserst attraktiv. Freie oder Ad-hoc-Gruppen aus der Region und Schweiz könnten hier unter besten Bedingungen ihre Stücke proben und zeigen – ausgewählt von einer Jury oder einer Intendantengruppe. Es sei nochmals betont: Luzern bliebe so ein Platz, an dem Theater produziert wird – aber es wechselten die Künstler und wohl auch die Bühnen: Wo diese Produktionen zuletzt gezeigt werden, ist egal (Luzerner Theater, UG, Südpol, Kleintheater, Salle modulable, eine Tiefgarage oder Waldlichtung). Die Mittel sind nicht mehr an eine bestimmte Bühne gebunden, es entsteht ein multimodulabler Theater- und Tanzstandort Luzern.

Das aufwändige und teure Musiktheater hier einzubinden, dürfte aber kaum möglich sein. Es gibt nun mal keine freie Opernszene. Die Salle modulable bietet darum eine wohl einmalige Chance. Die Subventionen, die das Luzerner Theater heute erhält, könnten teilweise in die Salle modulable fliessen – mit dem Auftrag, dort Opern zu spielen. Ginge solch ein Auftrag ans Lucerne Festival – er wäre in den besten Händen.

*Text: Christoph Fellmann; Illustration: Gabi Kopp*